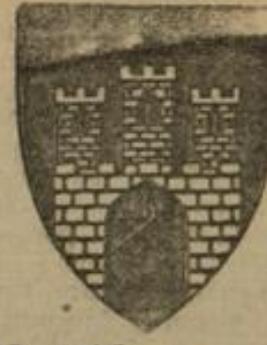


# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Scheint an jedem Werktag und Lostet abgeholt monatlich 40 Pf., vierjährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 30 Pf., vierjährlich M. 1.50, durch die Post vierjährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondezeile 15 Pf. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsanterior

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer, Weilburg.

Nr. 305

Donnerstag, den 30. Dezember 1915.

54. Jahrgang.

## Bestellungen

auf das mit 1. Januar 1916 beginnende 1. Quartal des

## Weilburger Tageblatt (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern oder bei unsern Aussträgern machen.

Man abonniert per Quartal zum Preise von nur 1 M. 20 Pf. ohne Bringerlohn, 1 M. 50 Pf. mit Bringerlohn, 1 M. 77 Pf. durch die Post ins Haus gebracht.

Inserate und Bekanntmachungen haben bei der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblattes“ einen großen Erfolg.

(Nachdruck verboten)

## Bor einem Jahr.

30. Dezember 1914. In den Argonnen gelang es den deutschen Truppen, in diesem außerordentlich schwierigen Gebiete bedeutende Fortschritte nach Südwesten zu machen: mehrere nach vorn liegende Dörfer kamen in deutschen Besitz. Um St. Georges bei Nieuport wurde immer noch gekämpft trotz des Sturmes und der niedergehenden Waffenruhe. Bei Sennheim im Oberelsass erneuerten die Franzosen ihre Angriffe, indes hatten sie nur den Erfolg, das von den Deutschen besetzte und gehaltene Dorf Steinbach in Trümmer zu schießen. — Einen echt soldatisch-kameradschaftlichen Tagesbefehl erließ Generalfeldmarschall von Hindenburg an seine Ostarmee. Er spricht den Truppen in warmen Worten seine Anerkennung aus. „Was Ihr an Entbehrungen ertragen, an Gewaltmärchen ausgeführt und in langdauernden schweren Kämpfen erreicht habt, das wird die Kriegsgeschichte aller Zeiten stets zu den größten Taten zählen. Die Tage von Tannenberg

und den Masurischen Seen, von Opatow, Warschau, von Kutno und Lódz, von Pilica, Bzura und Rawa können Euch nie vergessen werden!“ — Der österreichische Kaiser erließ einen Armee- und Flottenbefehl, in welchem er seine Zuversicht auf den Sieg, nach der beharrlichen Ausdauer, der Kampfesfreudigkeit und todesmutigen Tapferkeit des Heeres und der Flotte aussprach.

## Der Krieg.

### Inserbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Dez. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Westende wurde wiederum durch einen feindlichen Monitor beschossen, diesmal ohne jede Wirkung.

Der gestern berichtete feindliche Vorstoß am Hitzstein brach bereits in unserem Feuer zusammen.

Am Abend griffen die Franzosen zweimal die von uns eroberte Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf an. Sie drangen teilweise in unsere Gräben ein. Nach dem ersten Angriff wurde der Feind überall sofort wieder vertrieben. Die Kämpfe um einzelne Grabenstücke nach dem zweiten Angriff sind noch im Gange. Ungefährten blieben die Franzosen bisher 5 Offiziere und über 200 Mann ein.

Die Engländer verloren gestern zwei Flugzeuge, von denen das eine nordöstlich von Lens durch das Feuer unserer Abwehrschütze zur Landung gezwungen, das andere, ein Großkampfflugzeug, nördlich von Ham im Luftkampf abgeschossen wurde. Am 27. Dezember verbrannte ein weiteres englisches Flugzeug westlich von Lille.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Küste bei Raggasen, nordöstlich von Tsukum, scheiterte ein Vorstoß einer starken russischen Abteilung. Südlich von Pinsk ist eine russische Feldwache überfallen und aufgehoben.

#### Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

#### Oberste Heeresleitung.

„Danke, Frau Howald.“ Irmgard's Stimme erstickte fast, „ich will Ihnen hier gleich bedenken und für die mir bewiesene Freundschaft danken.“

„Sie haben gelauscht, Fräulein.“

„Gegen meinen Willen, Frau Howald, ich hätte kein Glied rühren, keinen Laut über die Lippen bringen können, sonst würde ich mich bemerkbar gemacht haben. Aber es ist gut so, und ich finde, daß Sie im Recht sind.“

„Gewiß bin ich das, liebes Fräulein,“ bestätigte die Frau in freundlich ernstem Ton. „Sie dürfen nicht glauben, daß ich herzlos bin, ich habe alle Teilnahme für Ihr Schicksal, aber meine Kinder stehen mir doch näher, und ich fürchte, daß beiden Unannehmlichkeiten daraus erwachsen könnten, wenn Sie in unserem Hause bleiben. Wer so schwunglos dasteht wie wir, dessen Name darf durch keinen Hauch getrübt werden, sonst ist die ganze Ewigkeit in Frage gestellt.“

„Ich lebe das alles ein, Frau Howald,“ sagte Irmgard müde, „und ich gehe. Sie werden ja einen plausiblen Vorwand dafür finden, daß ich mich entfernt habe.“

„Nein, nein, so ist es nicht gemeint. Ich will Sie ja nicht verstoßen, Fräulein, auf ein paar Tage kommt es nicht an.“

„Ich gehe — zu meiner Stiefmutter, das ist mein Platz.“ Der Augenblick hatte ihr diese Ausrede eingegeben, als sie aber wenige Minuten später auf der Straße stand, vor Kälte erschauernd, da gewann der flüchtige Gedanke feste Gestalt.

Howald hatte ihr wiederholt gesagt, daß ihre Anwesenheit hier unbedingt geboten sei, daß sie harsch überwacht werde und böse Jungen Stoff zu Verleumdungen gebe, wenn sie aus Rotenberg fortgehe.

Gewiß, die Stiefmutter war ihr in hohem Grade unsympathisch und war ihr mit offener Feindseligkeit begegnet. Aber ihr Vater hatte jener Frau sein Herz geschenkt, sie war also doch vielleicht nicht so böse und herzlos, wie es jetzt den Anschein botte.

Es blieb Irmgard jedoch überhaupt keine Wahl, denn ihre Anwesenheit hier war notwendig. Wäre sie frohgem gangen, so hätte sie sich großen Unannehmlichkeiten, vielleicht schlimmeren noch, ausgesetzt. Die allgemeine Stim-

## Die Vorgänge auf dem Balkan.

Athen, 29. Dez. (Bens. Jbst.) Havas melbet: Wie aus Saloniki unter dem 27. Dezember gemeldet wird, hat eine von den Flugzeugen der Alliierten vorgenommene Erkundung festgestellt, daß an der Front vollständige Ruhe herrscht. Es liegen keine Truppenbewegungen vor. Man erwartet in Militärkreisen nicht an das Vorstehen eines bulgarisch-deutschen Angriffs.

### Mitsummung zwischen der Entente und Venizelos.

Athen, 29. Dez. (T. II.) Der französische Generalstabchef Castelnau ist trotz aller gegenseitigen Versicherungen der venizelistischen Presse abgereist, ohne Venizelos zu besuchen. Dies wird als Ausdruck der Mitsummung der Entente-Militärkreise ausgelegt, daß Venizelos ohne Zustimmung des Königs und der Regierung die Entente nach Saloniki gerufen und in die heutige schwierige Lage gebracht habe.

### Griechenland und die Entente.

Amsterdam, 29. Dez. (Bens. Jbst.) „Daily Mail“ veröffentlicht ein Interview ihres Athener Korrespondenten mit dem griechischen Minister Gunoris. Auf die Frage, welche Maßregeln die griechische Regierung unternehmen werde, wenn Türken oder Bulgaren die griechische Grenz mit den Deutschen überschreiten würden, antwortete der Minister: Die Regierung kann nicht sagen, was unter diesen Umständen sich ereignen werde. Sie wird jedoch als Hauptziel die Unverletzlichkeit des griechischen Bodens vor Augen haben. Der Justizminister Rhallis gab auf eine ähnliche Frage zur Antwort: Wir werden weder den Türken noch den Bulgaren erlauben, ihren Fuß auf griechischen Boden zu setzen. Als jedoch die Frage dahin ergänzt wurde, was die Regierung tun werde, wenn Türken und Bulgaren die Deutschen lediglich begleiten würden, und was Griechenland gegenüber einer aus Bulgaren und Deutschen gemischten Truppe unternehmen werde, antwortete der Minister, daß mit dieser Frage eine andere ausgelöst werde, nämlich folgende: „Warum habt Ihr uns in diese Lage gebracht? Warum bleibt Ihr so hartnäckig in Saloniki? Was habt Ihr dort zu tun? Ihr kamt, um Serbien Hilfe zu leisten. Aber diese tapfere Nation ist vernichtet. Der Zweck Eurer Expedition besteht nicht länger. Alle Wege, Eisenbahnen und Brücken wurden durch die alliierten Armeen bei ihrem Rückzuge zerstört, alle sind unterminiert und werden bei der ersten Gelegenheit in die Luft gesprengt werden. Unter diesen Umständen muß jeder Gedanke ihrerseits, daß wir die Offensive übernehmen, als unmöglich abgelehnt werden. Wir strecken für das Leben und das Eigentum von Millionen

Leuten gegen sie, man mißtraute ihr und beschuldigte sie scharf.

Ihre Abreise würde einen Sturm entfesselt haben. Man hätte geglaubt, sie wolle ein Kapital für sich in Sicherheit bringen. Wer weiß, welche verhängnisvollen Folgen sie durch einen solchen Schritt für sich hervorbeschwor hätte, sie möchte es nicht ausdenken.

Sie hoffte, mit ihrem sanften, versöhnlichen Sinn die Abneigung ihrer Stiefmutter zu überwinden. Sie gehörten doch nun einmal zusammen, da würde sich nachgerade auch ein Zusammenleben ermöglichen lassen.

Während sie durch den Schnee dahinschritt, dachte sie noch darüber nach, warum ihr Vater die Heirat wohl so geheim gehalten hatte. Aus Furcht vor seiner Irmgard sollte das geschehen sein? Nein, da mußte wohl noch ein anderer triftiger Grund walten, ein Etwas, das sich vorläufig ihrer Beurteilung entzog. Doch gleichviel, der Vater hatte der Fremden seinen Namen gegeben, also mußte sie ihm auch lieb und wert gewesen sein.

Hätte Irmgard von dieser zweiten Heirat Kenntnis erhalten, als ihr Vater noch am Leben war, so würde ihr Schmerz viel größer darüber gewesen sein als jetzt, wo sie seinen Tod beweinte und sich nach einem Herzen sehnte, das mit ihr trauerte.

Julie war nicht wenig erstaunt, als man ihr meldete, daß ihre Stieftochter sie zu sprechen wünsche. Was wollte Irmgard? Kam sie als Anklägerin, oder wollte sie nur erfahren, unter welchen Verhältnissen Petold sich zu dieser zweiten Heirat entschlossen hatte. Julie war auf alles vorbereitet und kampfbereit.

Stehend, in hochmütiger Haltung, erwartete sie das junge Mädchen.

Irmgard warf nur einen Blick auf dieses schöne, feelenlose Gesicht. Tapfer überwand sie ihre Antipathie, mit all ihrer gewinnenden Liebenswürdigkeit ging sie auf ihre Stiefmutter zu.

„Ich komme als Bittende zu Ihnen, lassen Sie uns Frieden schließen unseres lieben Toten wegen.“

Mahloje lieberrichtung malte sich in Julies Antlitz, misstrauisch forschte sie in den noch kindlich offenen, lieblichen Augen der vor ihr Stehenden. Die ausgestreckte kleine Mädchenhand ließ sie unberührt.

griechischer Untertanen in der Türkei und Kleinoden. Verlassen Sie Saloniki und ich werde Ihnen garantieren, daß die Deutschen nicht in Saloniki eindringen und noch viel weniger die Bulgaren und Türken."

#### Die Absicht des Bierverbandes.

Budapest, 29. Dez. (T. II.) "A Világ" veröffentlicht folgendes Athener Telegramm: Vom Mitteilung des russischen Gesandten in Athen habe die griechische Regierung kürzlich anlässlich des Abzuges der griechischen Truppen aus Saloniki eine Anfrage an die englisch-französische Heeresleitung in Saloniki gestellt, und zwar welchen Teil Griechenlands eigentlich die Bierverbändler als Basis ihrer Kriegsoperationen zu betrachten gewillt seien. Der russische Gesandte erklärte, er habe in Vollmacht des Generals Sarrail die Antwort der englisch-französischen Heeresleitung dem Ministerpräsidenten Skouloudis überreicht und mitgeteilt, daß der Bierverband seine Kriegsoperationen nicht nur auf Mazedonien, sondern auch auf Epirus ausdehnen werde.

#### Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 29. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront wurde eines von drei feindlichen Flugzeugen, die Acri Burnu überflogen, durch das Feuer unserer Artillerie beschädigt und fiel ins Meer. Zwei Schiffe schleppen seine Trümmer gegen Imbros. Bei Sedd-ül-Bahr dauert der gewöhnliche Kampf mit allen Arten Bomben und Lufttorpedos an. Ein Panzerschiff der "Agamemnon"-Klasse beschoss unter dem Schutz zweier Kreuzer, zweier Monitore und acht Torpedoboote eine Zeitspanne mit Unterbrechungen unsere Stellungen. Unsere Artillerie erwiderte und traf mit zwei Haubitzen das Panzerschiff und einen Kreuzer. Am 27. Dezember warf ein hinter der Insel Merkeb aufgestellter Monitor 80 Haubitzen auf die anatolische Küste der Meerenge. Unsere anatolischen Meerenen-Batterien nahmen die Landungsstellen von Teile Burnu und Sedd-ül-Bahr verschieden Male unter Feuer, verhinderten und störten den feindlichen Transport, versenkten bei Teile Burnu ein Boot und zerstörten einen großen Schuppen durch zwei Treffer. Eines unserer Wasserflugzeuge warf nachts mit Erfolg vier Bomben auf ein Zeltlager. Sonst nichts Neues.

#### Eine Siegesfeier.

Konstantinopel, 29. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Infolge der Siege über die Engländer und der Räumung von Anafarta und Acri Burnu ließ der Sultan dem Oberbefehlshaber der fünften Armee, Uman von Sanders Pascha, seine kaiserlichen Gräfe übermitteln, wofür dieser durch Vermittlung des Kriegsministeriums dem Sultan danken ließ. — Bei der Übergabe der Fahne an die Truppen hielt der Sultan in Marschallsuniform an die Soldaten eine Ansprache, in der er seine hohe Befriedigung über die Fortschritte der Armee ausdrückte, dem Allmächtigen für den Sieg dankte und ihn anslehte, daß weitere folgen möchten. Der Feier wohnten der Kriegsminister Enver Pascha, alle übrigen Minister und der bulgarische Militärrattaché bei.

#### Die Räumung der Suvla-Stellung.

Rotterdam, 29. Dez. (T. II.) Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Athen: Nach türkischer Schätzung stehen auf dem Südzipfel der Halbinsel Gallipoli noch etwa 25 000 Mann. Die schnelle Räumung der Anza- und Suvla-Stellung nach dreitägiger Beschließung, vom 17. bis 19. Dezember, war hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben, daß die englische Munition der neuen schweren Geschütze knapp wurde.

#### Geschaffener russischer Durchbruchversuch.

Czernowitz, 29. Dezember. (T. II.) Der am Weihnachtstag angelegte russische Angriff gegen unsere Stellungen an der bessarabischen Grenze dauert ungewöhnlich fort. Bei unausgesetztem schweren Geschützfeuer folgt Sturmangriff auf Sturmangriff, die jedoch sämtlich von unseren Truppen mit beispiellosem Heldenmut ab-

"So ohne weiteres kann ich keinen Freundschaftsbund mit Ihnen schließen," sagte sie malitiös, "dazu bedarf es einiger Erklärungen Ihrerseits, denn ich sehe diesem Entgegenkommen berechtigtes Misstrauen entgegen."

"Er scheint es Ihnen so unmöglich, daß ich mich unter Ihren Schutz begebe?" fragte Irmgard sanft, "wenn Sie mir nur ein wenig Freundschaft erweisen möchten, so würde ich diese zweite eirat meines lieben Papas segnen. Erlauben Sie mir doch, bitte Mutter zu Ihnen zu sagen und Sie mit dem verwandtschaftlichen Du anzureden."

"Diese Bitte kann ich nicht wohl abwenden, ohne mich lächerlich zu machen, obgleich es äußerst fatal für mich ist, von einem heitatsähnlichen Mädchen, das kaum zehn Jahre jünger ist als ich, mit Mutter angeredet zu werden."

"Das gebe ich ja zu," ein schwaches Lächeln umspielte Irmgards kleine Lippen, "es ließe sich ja auch noch ein Ausweg finden. Geben Sie mir das Recht, Sie bei Ihrem Vornamen zu nennen. Fremde brauchen dann nicht zu erfahren, daß Sie meine Stiefmutter sind, sondern können Sie für eine Verwandte von mir halten."

"Das ließe sich hören. Ich muß aber sogleich bemerkern, daß ich keine sentimentalitäten liebe. Für Zärtlichkeiten jeglicher Art habe ich kein Verständnis."

Irmgard sah sie groß an. Wie vollendet schön war diese Frau! Jedenfalls hatte ihre bestechende Erscheinung den Vater geblendet und bezaubert... Er hatte einen so weichen, zärtlichen Sinn gehabt, wie graujam entzückt mußte er gewesen sein, als er erkannte, daß seine Mutter weder Herz noch Gemüth behaute.

Daher sein veränderte Aussehen, sein verstörtes Wesen, daher auch das Geheimhalten des in der Hebereitung geschlossenen Bundes. Er hatte seinem Kinde diese Eindrücke ersparen wollen, er schämte sich auch wohl des begangenen Irrtums — o, wie durchdringend mußte er in seiner ganzlichen Vereinsamung gelitten haben.

"Aun, du scheinst ja ebenso gründlich entzückt zu sein, wie früher dein Vater, als er endlich zu der Hebereitung kam, daß Schmeicheleien mir lästig sind... Ist dir wirklich so viel daran gelegen, mir zärtliche Ausmerksamkeit zu erweisen?"

Irmgard sah ihre Stiefmutter an. Ein harter Glanz

gewirkt werden. Seit 24 Stunden unterhält der Feind ein Trommelfeuern. Das Geschützfeuer ist in Czernowitz deutlich vernehmbar. Nach ungeheuerem Aufwande an Munition und Menschenopfern ist der feindliche Durchbruchversuch durch unsere Stellungen nicht gelungen. Jedemal, wenn der Feind zum Sturm angelegt hatte und unsere Linien erreicht wurden, ist er wieder zurückgeschlagen worden. Unsere Truppen wehrten bis heute acht feindliche Sturmangriffe ab.

#### Unabhängigkeitserklärung der chinesischen Provinz Jünnan.

Amsterden, 28. Dez. (Zen. Frst.) Reuter meldet aus Peking: Der Militärgouverneur erließ eine Proklamation, wodurch die Provinz als unabhängig erklärt wird. Weiter heißt es, Jünnankai habe seinen Eid als Präsident der Republik gebrochen, und es werde ein Aufruf an das Volk gerichtet werden, die Republik wiederherzustellen. Zahlreiche Kontingente der nördlichen Truppen sind nach Süden gesandt worden.

#### Die revolutionäre Bewegung in China.

Peking, 28. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie dem Reuterschen Bureau aus Shanghai gemeldet wird, sagte ein revolutionärer Führer aus Japan, der von einem Berichterstatler über die Unabhängigkeitserklärung Jünnans befragt wurde, es hänge nun mehr von den anderen Militärgouverneuren ab, ob sie sich der Revolution anschließen wollten, die vor 14 Tagen endgültig beschlossen worden sei. Ferner sagte er voraus, daß vor Ablauf dieser Woche, zu welcher Zeit Jünnankais Proklamation der Monarchie erwartet wurde, eine allgemeine Erklärung gegen Jünnankai erfolgen würde.

Die Nachrichten aus China sind ernst. Die Südwestcke des chinesischen Reiches ist seit alter Zeit die Sturmdecke des riesengroßen Landes, in dem zu allen Zeitaltern der Geschichte fast kein Jahr vergangen ist, ohne daß es irgendwo zu lokalen Unruhen kam. Ob es sich auch diesmal lediglich um örtliche Aufstände oder um eine wohlorganisierte große Bewegung handelt steht noch nicht fest. Jünnankai ist zurzeit der Mächtigste im Lande, und wenn er genügend Geld hat, um die Truppen zu zählen, so wird er auch des Aufstandes in Jünnan Herr werden. Die englischen Melbungen lassen erkennen, daß es sich um einen Aufstand handelt, den die in Japan weilender chinesische Revolutionäre und vielleicht auch die reichen chinesischen Kaufleute in Singapur und in den Straits Settlements angezettelt haben.

#### Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

##### (Schluß.)

Mit herzlichem Dank waren wir bei Eintritt der Dunkelheit von der Schwesterchar wieder geschieden; auch ihnen hatte in ihrer Abgeschiedenheit der Tag wohl eine kleine Abwechslung und Unterhaltung gebracht. Dann glitten wir langsam auf der Marmara weiter gen Süden. Der Mond beleuchtete wundervoll Küste und Meer und alles schien so friedlich und ruhig, daß man sich mit Gewalt immer wieder in die rauhe Wirklichkeit versetzen mußte. Wer nicht so sehr begeistert war, von dem hellen Licht des Mondes, das war unser verehrter Kommandant; denn es galt umso schärfer Aufzug nach den U-Booten zu halten, die vielleicht die Helle der Nacht zu ihren schlimmen Taten ausnutzen wollten. Gegen Morgen sollten wir in die Meerenge der Dardanellen einlaufen, und da niemand von uns diesen wichtigen Augenblick verpassen wollte, so machte alles frühzeitig seinen Schlafplatz auf. Wind und Wellen waren uns wohl gesinnt, und so trafen wir schon kurz nach Sonnenaufgang am Eingang der Dardanellen ein.

Von der Stadt "Dardanos" am Südufer haben sie ihren Namen, der bei den Alten "Hellepond" hieß. In einer Länge von ca. 60 Kilometer bei einer zwischen 1½ und 8 Kilometer wechselnden Breite zieht sich diese zwei Erdeile trennende Straße dahin; ihre Strömung ist teilweise außerordentlich stark, ihre Tiefe bedeutend. Hier befand man sich auf dem schicklich wohl be-

tag in den blauen Kinderaugen. "Deine Furcht, daß ich dir lästig fallen könne, ist unvergründet" sagte sie kalt, "mir wären verwandtschaftliche Zärtlichkeiten zwischen uns ebenso undenkbar wie dir."

"Aun, dann verstehen wir uns ja besser, als ich vermutete!" rief Julie mit erhöhter, etwas scharf klingender Stimme, "bitte, nimm Platz, du scheinst vernünftiger zu sein, als ich glaube. Zeile mir mit, was dich zu mir führt, ein besonderer Grund muß es schon sein."

Irmgard lämpfte sich mit sich. Konnte sie in der Nähe dieser Frau leben, die so viel Unheil über ihre Familie gebracht, welche Schuld hatte an all diesem Kummer, an dem fröhligsten Tode des Vaters?

Aber Julie trug den Namen Bezold, war es da nicht Irmgards Pflicht, Geduld zu üben?

Langsam glitt das junge Mädchen in den ihr zunächst stehenden Sessel, ihre Hände trugen sie nicht mehr. O, Himmel, wie rasch hatten unbedrohende Wollen ihr sonnenhelles Dasein umlagert, und wie schwer wurde es ihr nun immer, sich der ganz veränderten Lebensweise anzupassen.

"Nun, werde ich endlich erfahren, welchem Umstände ich deinen Besuch zu danken habe?" fragte Julie ungeduldig.

"Der frühere Buchhalter Papas hatte mir in seiner Familie eine Zuflucht geboten," sagte Irmgard traurig, "aber seine Mutter ließ es mich jühlen, daß meine Gegenwart ihr unangenehm war, darum kann ich dort nicht länger sein."

"Man hat dir den Laufpass gegeben, ich dachte es mir!"

"Niemand hat mich gehen heißen — im Gegenteil ist es sehr wohl möglich, daß man mich bitten wird, zurückzufahren. Fräulein Howard war lieb wie eine Schwester mit mir."

"Ausreden! Du bist anspruchsvoll und empfindlich wie eine Prinzessin, und das läßt sich leider gefallen — auch ich nicht. Geh nur wieder, hier ist kein Raum für dich. Skandalös, daß dein Vater uns in dieser Notlage zurückgelassen, geradezu unerhört —"

Irmgard erhob sich hastig. „Ich erlaube nicht, daß

rühmtesten Boden der Welt. Welche Erinnerungen für den alten Gymnasiasten insbesondere! Xerxes schon übertrug die Meerenge fast vor einem halben Jahrtausend v. Christus, und schon damals muß unbedingt die große Wichtigkeit des Ärmeebrückentrains festgestanden haben, denn sonst hätte er wohl kaum diese Glanzleistung fertiggebracht. Nach Xerxes setzte Alexander der Große diesmal nach Asien über; dann die Kreuzfahrer und endlich die Türken nach Europa. Diese erkannten ihrerseits schnell den Wert der Engen für die Verteidigung ihrer Hauptstadt, und schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden die heute noch zum Teil bestehenden, zum Teil auch zerstörten Befestigungen von Rum-Saleh und Sedd-ül-Bahr gebaut. Kiesengeschütze für ungeheure Steinbüchsen, die man dort aufgestapelt heute noch dort liegt, wurden aufgestellt. Diese Verteidigungsanlagen bildeten den Beginn der heutigen, natürlich bedeutend vergessenen und modernisierten Verteidigungsanlagen. Mit Ausnahme von ganz unbedeutenden Fällen haben es die Türken stets zu verhindern gewußt, daß feindliche Flotten vor den Toren Constantinopels erschienen. In der Neuzeit haben nun zahlreiche Verträge, Vereinbarungen, Konventionen, Protokolle und Kongresse der Türkei die Verpflichtung auferlegt, kein Kriegsschiff einer fremden Macht die Engen passieren zu lassen. Diese Verpflichtung schien im Wege zu stehen, als die "Göben" und "Breslau" die Erlaubnis nachsuchten, angefischt des ihnen folgenden starken englischen Geschwaders in die Dardanellen einzulaufen. Die kluge türkische Regierung hatte aber nur zu gut erkannt, daß auch des eigenen Reiches Schiffsstunde geschlagen hatte. Russlands, des ewigen Widersachers, Pläne auf Constantinopel waren ihr zu bekannt und England sah sie diesesmal im Bund mit Russland. Es hatte ohne weiteres die beide auf seinen Werken fertiggestellten und zur Abfahrt bereiten türkischen Dreadnaughts, "Osman I" und "Reşadie", die ihre Entstehung einer nationalen Sammlung, an der sich selbst der ärmste Hamal beteiligt hatte, verdanken, und bereits bezahlt waren, für sich mit Beschlag belegt. Wie ein Wutschrei ging es durch die ganze Nation, die von ihrem bisherigen "Freunde" solches nicht erwartet hatte. Man übernahm daher kurz entschlossen die beiden deutschen Schiffe durch Ankunft und reichte sie mit ihren Besatzungen in die türkische Flotte ein. Gleichzeitig verzichtete man auf die Dienste des verräterischen englischen Admirals Limpus nebst seiner gesamten ehrenwerten Marinemission, die statt den Fortschritt der osmanischen Marine zu fördern, sie im Gegenteil, lange vorbereitetem Plane gemäß, zurückgehalten hatte. An seine Stelle trat jetzt der deutsche Geschwaderchef Exz. Souchon mit seinem hervorragenden Offizieren, der im Verein mit dem Boten v. Wangenheim die türkische Regierung mit Rat und Tat unterstützte. Das sollte sich schon bald bemerkbar machen. Es ist noch nicht die Zeit gekommen, um die Verdienste dieser und anderer Männer in das rechte und ihnen auch in der Öffentlichkeit gebührende Licht zu setzen.

Jedenfalls hat hier ein gütiges Schicksal die rechten Männer an die rechte Stelle gestellt. Solche Gedanken bewegten sich bei der Einfahrt in die Dardanellen. Gleich nach dem Passieren des Eingangs trat uns das Bild des Krieges in recht greifbarer Form vor Augen. Das auf dem Edrop (Nord)-Ufer liegende Städtchen Gallipoli, welches der ganzen Halbinsel den Namen gibt, lag fast gänzlich im Trümmer vor uns. Hier hausten sonst 15 000 Einwohner, die zum Teil geflohen, zum Teil durch das Oberkommando entfernt waren. Das Städtchen war wiederholt von den englischen Kriegsschiffen über den hier sehr schmalen Teil der Halbinsel hinweg aus dem Golf von Saros beschossen worden. Ein großes Heldentum fürwahr. Auf 20 Kilometern lagen diese langen Riesenkanonen von 35 und 38,5 Zentimeter ihre fast mannhohen Riesen-Geschütze schleudern, vor deren Höllenwirkung natürlich keine Stadt bestehen bleiben kann. Sie selbst lagen soweit in See, daß sie von den uns auf Gallipoli zur Versorgung stehenden Geschützen nicht erreicht werden konnten. So lagen sie also ganz in Sicherheit und im Schutz der

du meinen a men papa angreift, in meiner Regentzeit darfst du es nicht tun!" sagte sie zitternd, schen in Julius hässliches Gesicht blitzen.

"Aun ja, ihr habt einander keine Vorwürfe zu machen; um dich herauszuputzen war ihm keine Summe zu viel und du hast seine Rache liebig, dir gegenüber reich ausgenutzt. Daher gönn' ich dir auch diese Niedergabe. Suche nur nach einem Ovda, ich habe eins für dich."

"Deine Anschuldigungen muß ich zurückweisen," sagte Irmgard nach Festig eit ringend, "Pa, a war oft böse, daß ich eden Lazar verhöhle, er hätte mir so gern Petzen und Diamanten geschenkt, aber ich liebe die kalten Steine, die gleichsam Geschmeide nicht, ein düstiges Tüllkleid, eine frische Blume genügen mir. Ich habe von meinem Toilettengelde reiche Ersparnisse gemacht!"

"Geiß, mir entzog er alles, um dir mit vollen Händen geben zu können!" rief Julie gereizt auf. "Wenn er mir einmal zehntausend Mark gab, verlangte er, daß ich nur und Tag damit reiche. Und wenn ich mich gegen dieses Knauserystem empörte, so nannte er mich eine Verchwenderin —"

"Zehntausend Mark?" entzog sie sich Irmgard, "Zehntausend? Und diese Summe gab er öfter als einmal im Jahr?"

"Biermall... Ja, er gab zwanzigtausend und mehr!... Ah — wie der Reid dir aus den Augen blitzen. Wenn es auf dich angekommen wäre, so hätte ich die Gemahlin des Herrn Bankier, hinter dem Ladentisch stehen und als Verkäuferin meinen Unterhalt verdienen müssen. Daher also seine Furcht vor dir!"

"Und wozu brauchtest du so schrecklich viel Geld?" fragte Irmgard naiv.

Julie lachte es lang bestrickend, glockenhell. "Ja, du enfant terrible, Julie von Saltern hatte nichts noble Passione, und wenn ich gehaßt hätte, daß Bezold so ein armer Typ war —"

"Du hast meinen Vater ruiniert und die Sorge hat ihn getötet!"

(Fortsetzung folgt.)

großen Schußweite ihrer Turmgeschüsse und feuerten selten auf friedlicher Menschen Wohnstätten. Sie verunreinigten infolge ihrer Fliegererkundigungen dort das Hauptquartier des A. Oberkommandos der Gallipolische. Diese Beschädigung wird auch jetzt noch von Zeit zu Zeit wiederholt; der militärische Schaden ist aber natürlich nur ganz gering, besonders wenn man den ungeheuren Aufwand an dieser teuren Munition in Betracht zieht. Aber damit sind die Herren Engländer zufällig genug versehen. Bei der ersten Beschädigung Gallipolis befanden sich natürlich die armen Bewohner in großer Not und Angst. In einem der Lazarette, die geräumt werden mussten, wirkte segensreich und aufopferungsvoll eine Wienerin, eine Dame, die ich bereits schriftlich an anderer Stelle im Kreise ihrer deutschen Mitschwester an ihrer heutigen Arbeitsschule erwähnen durfte. Als diese wahnsinnigen „Reichslosen“ unter infernalischem Geheul daherhergestellt kamen, und, erdbeben gleich, ganze Häuserblocks zertrümmerten, war eine der wenigen die absolut ruhig blieben, systematisch und mit Überlegung und Feinerlei Nervosität, Eile oder Unruhe zeigten, gerade diese Dame. Der ritterliche Kommandant des Hauptquartiers, Oberstleutnant v. Fr., hat mir und dem fröhlichen Häuslein unserer kleinen Tafelrunde im Mäzelt mit den Ausdrücken größter Bewunderung davon erzählt. Auch ihren Gatten lernte ich im Hauptquartier kennen, einen hochgebildeten, außerordentlich sympathischen höheren türkischen Militärarzt, bei allen gleich geschäftigt und beliebt mit klarem Blick und Verständnis, besonders auch für die gegenseitigen Beziehungen der deutschen und türkischen Offiziere zueinander. Zu eigenartigen Reflexionen Veranlassung gab mir auch eine Beobachtung, die wir kurz vor der Einsicht in die Meerengen machten, etwa an der schmalen Stelle von Gallipoli, bei der Stadt Bulair. Hier hatten französische und englische Ingenieure schon während des Krieges als Rückendeckung der Dardanellen-Befestigungen quer über die ganze Halbinsel, die hier etwa zwei deutsche Seemeilen breit ist, befestigte Stellungen angelegt. Auch heute wehen beider Flaggen brüderlich vereint zusammen, aber als dritte im Bunde — Bruder Rusti. An der Stelle stand auch die große Mauer des Perilles, zum Schutz gegen die thrakischen Räuber des Festlandes.

(Underchrift. Nachdr. verb.)

## Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

31. Dezember 1815. Wo ist Deutschland? So fragt der Patriot Steffens zum Jahresschluß, jener Mann, der mit Begeisterung in Breslau den Widerstand gegen Napoleon organisiert hatte: Wo ist jetzt das Deutschland, dem der Kampf galt? Alle jungen Krieger, darunter die vorzüglichsten, wurden Politiker. Wo ist das Deutschland, fragen sie, für welches zu kämpfen wir aufgefordert wurden? Es lebt in unserm Innern. Bringt es uns, wo wir es finden, oder wir sind genötigt, es uns selbst zu suchen!

## Ausland.

### Luxemburg.

— Luxemburg, 29. Dez. (Benz. Frkt.) Eine größere Anzahl von Teilnehmern der dieser Tage in Luxemburg abgehaltenen Generalversammlung des luxemburgischen Katholischen Volksvereins, an dessen Spitze einige klerikale Politiker stehen, zog vor das Großherzogliche Palais, um der Herrscherin zu huldigen. Die Großherzogin erschien mit ihrer Mutter auf dem Balkon und dankte.

### England.

— London, 29. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Reuter-Meldung erklärte Asquith im gestrigen Kabinettstat, daß die Dienstpflicht notwendig sei. „Times“ schreibt dazu, daß das Kabinett beschloß, in Völke einen Gesetzentwurf zur Einführung der Dienstpflicht im Unterhause vorzulegen.

### Bermudes.

Eine faltblättrige Frau. Ein vor einigen Jahren aus Ceylon zurückgekehrter Nestender erzählte in einem amerikanischen Blatte ein Abenteuer, das als ein seltes Beispiel erstaunlicher Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart einer jungen Frau wiedergegeben wird. Es war bei einem Diner im Trincomalee, „das Diner war vorüber, wir saßen im Salon, als ich plötzlich sah, wie der Blick der liebeswürdigen Dame des Hauses, einer ungewöhnlich anmutigen und lebhaften jungen Frau, starr wurde; sie riss dem an der Tür stehenden eingetroffenen Diener zu, eine Schale mit Milch zu holen und auf das Fell zu sogen, auf dem ihre Hände ruhten. Obgleich der Besitz so ruhig und gelassen gegeben war wie ein gewöhnlicher Auftrag, ahnte ich sofort, daß sich eine Schlange im Raum befinden mußte. Da eine hastige Bewegung den Tod bedeutete könne, sogen wir regungslos wie Bildsäulen, dafür aber glitten unsere Blicke durch alle Winkel des Raumes. Allein nichts war zu sehen. Die Milch wurde gedreht, vorzüglich auf das Fell gezeigt, ein paar Sekunden, die uns endlos erschienen, vergangen, und dann — endlich! — erschien die Schlange. Wir sahen mit Entsetzen, wie sich von dem Fußgelenk der jungen Dame des Hauses eine große Kobra loslöste und auf die Milchsaule zuglitt. Sie wurde natürlich sofort erstickt. Wie viele Frauen aber mag es geben, die unter solchen Umständen die Kaltblütigkeit und die Willenskraft haben, ruhig zu bleiben und sich nicht zu bewegen? Erst als die Schlange tot am Boden lag, gab die Nervenspannung unserer Wirtin nach, und sie sank in Ohnmacht.“

Eine eigenartige optische Täuschung. Künstler und Gelehrte haben oft die Beobachtung gemacht, daß die Farben landschaftlicher Bilder lebhafte und schöner erscheinen, wenn man sie mit umgekehrtem Kopf zwischen den Beinen hindurch betrachtet. Rätselhaft ist dies bei dem Blau und Purpur entfernter Gebirge der Fall, und Berge von blaugrauer Farbe, auf diese Weise betrachtet, erscheinen glänzend blau oder purpur. Nach einer Erklärung eines bekannten Gelehrten hat diese Beobachtung darin ihren Grund, daß bei der Umdrehung des Kopfes

## Lotales.

Weilburg, 30. Dezember.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Musketier Jakob Schnee aus Dorndorf. — Reserveoffizier Wilh. Emrich aus Kröppelbach, Kreis Weißlar, beim Inf.-Regt. Nr. 116. — Landsturm-Reservist Friedrich Kuhn aus Bonnbaden, beim Inf.-Regt. Nr. 80. — Unteroffizier Stahl aus Diez.

Eine Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915, die am 27. Dezember 1915 in Kraft tritt, betrifft die Beschlagsnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Zute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern. Nach dieser Bekanntmachung sind alle Bastfasern in rohem, ganz oder teilweise gebleichtem, kremiertem oder gefärbtem Zustand beschlagsahmt. Ihre Verarbeitung ist für den allgemeinen Gebrauch nur in ganz bestimmten, in der Bekanntmachung näher geregelten Fällen erlaubt. Zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen der Heeres- oder Marinebehörden (Kriegslieferungen) ist die Verarbeitung und Verwendung von Bastfasern in weitem Umfang zugelassen. Insbesondere dürfen auch ohne einen Auftrag auf Kriegslieferungen Halb- und Fertigerzeugnisse für Kriegsbedarf auf Vorrat unter Bedachtung bestimmter Vorschriften hergestellt werden. Die auf Vorrat hergestellten Garne und Gewebe, über die ein Lagerbuch zu führen ist, sind ebenfalls beschlagsahmt und ihre Auslieferung ist nur zur Erfüllung eines Auftrages auf Kriegslieferungen gestattet. — Trotz der Beschlagsnahme bleibt die Veräußerung und Lieferung von Bastfaserrohstoffen an Bastfaserspinnereien und Seilereien oder an andere Personen zulässig, die einen schriftlichen Auftrag einer Bastfaser-Spinnerei oder Seilerei zur Beschaffung von Bastfaserrohstoffen besitzen. — Auch die handwerklichen Halb- und Fertigerzeugnisse aus Bastfasern, wie Garne, Zwirne, Seifäden, sind beschlagsahmt. Jedoch ist ihre Veräußerung und Lieferung trotz der Beschlagsnahme unbeschränkt erlaubt, sobald die Beschlagsnahme nur eine weitere Verarbeitung dieser Garne, Zwirne oder Seifäden verhindern soll. Die Bekanntmachung enthält eine ganze Anzahl wichtiger Einzelbestimmungen. Ihr Wortlaut ist auf dem Landratsamt und bei den größeren Bürgermeistern einzusehen.

## Bermudes.

— Böhlberg, 30. Dez. Der Müller Rudolf Klein und seine Chefrau Philippine geb. Diehl begaben morgen Freitag das Fest der silbernen Hochzeit.

— Seelbach, 29. Dez. Der Sohn unseres Bürgermeisters Hepp, der zu Beginn des Krieges als Freiwilliger in einem bayerischen Feldartillerie-Regiment eintrat, wurde zum Leutnant befördert.

— Hasselbach, 28. Dez. Kürzlich haben wir hier unseren ältesten Einwohner zu Grabe geleitet. Es war die Witwe Christiane Wagner geb. Schäfer, die am 30. September d. J. ihr 90. Lebensjahr vollendet hatte. Wer die treuhändige Alte kannte, wird ihr ein gutes Andenken bewahren.

— Oberlahnstein, 28. Dez. Gestern verunglückte im hiesigen Rangierbahnhof der ledige Lokomotivheizer Wilhelm Junfer durch Überfahren. Beim Überschreiten der Gleise hatte der von Frankfurt kommende D-Zug ihn gefaßt und sofort getötet.

— Kassel, 29. Dez. Auf dem Truppenübungsplatz des 11. Armeekorps Ohrdruf soll ein Ehrenhain derartig angelegt werden, daß für jeden zum Korps gehörigen Truppenteil eine Baumgruppe und für jeden gefallenen Offizier ein Einzelbaum mit Gedenkstein angepflanzt wird. Die Kosten werden durch freiwillige Gaben aufgebracht.

— Dresden, 27. Dez. Der Bäckermeister Franz in dem Villenvorort Kloster hat ihm Brot Holzmehl als Streckungsmittel zugesetzt. Wegen Nahrungsmittel-

eine größere Menge Blut in die Gefäße des Augapfels tritt und so einen Druck auf die Neihaut verursacht, der dieser eine größere Empfindlichkeit verleiht. Hierdurch wäre also jene Farbentzündung eine optische Täuschung, da es sich um eine physiologische Erscheinung handelt.

Die Verbreitung der europäischen Sprachen. Das Blatt „Science“ zeigt in einer Tabelle, in welchem Umfang die verschiedenen europäischen Sprachen sich im Laufe des letzten Jahrhunderts verbreitet haben. Danach sprachen im Jahre 1800 20 Millionen Menschen englisch, 30 Millionen russisch, 35 Millionen deutsch, 34 Millionen französisch, 18 Millionen italienisch, 30 Millionen spanisch und 8 Millionen portugiesisch. Das Jahr 1912 weist dagegen folgende Zahlen auf: 100 Millionen englisch, 69 Millionen russisch, 70 Millionen deutsch, 46 Millionen französisch, 32 Millionen italienisch, 44 Millionen spanisch und 13 Millionen portugiesisch. Die französische Sprache ist also diejenige, die von allen lebenden Sprachen den geringsten Zuwachs aufzuweisen hat.

Friedrich der Große als Hausvater. Der Sohn eines Kastells im Schloß Sanssouci besitzt ein Christstift, das beweist, wie sehr Friedrich der Große sich auch noch in den letzten Jahren seines Lebens um die intimsten Einzelheiten des Haushaltes kümmerte. Es ist ganz erstaunlich, daß der König, der mit der Regierung Preußens und mit seinen schriftstellerischen Arbeiten mehr als genug zu tun hatte, auch hierfür noch Zeit fand. Es handelt sich um eine Küchenrechnung mit einer eigenhändigen Bemerkung des Königs: Die Extra Consumtion bei der Königlichen Hof-Küche vom 9. November beträgt Summa 25 Rthlr. 10 gr. 11/5 Denar. Darunter hat der König mit eigener Hand, aber in großen Haken und unleserlicher Schrift geschrieben: gelassen, da vorgestern 100 außer Sind auf den Tisch gewezen, kosten 4 Teller. Die Kuchen 2 rdl. quaten Leber 1 rdl. der Tisch 2 rdl. Die Kuchen auf Tisch 2 rdl. macht 11 rdl. Das übrige gestoßen Da ein rdl. mehr heute ist gewesen Hering und Crpßen Kan 1 rdl kosten also was über 12 rdl ist impertinent gestoßen. Friedrich.

Ein Schuhpanzer gegen die X-Strahlen. Die ge-

fälschung wurde er zu 2 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Sein Geschäft wurde von der Behörde bereits früher geschlossen.

\* New York, 26. Dez. (Benz. Frkt.) 1500 auf dem panamerikanischen wissenschaftlichen Kongreß versammelte Männer und Frauen richteten an den Staatssekretär Lansing eine Begrüßungssadresse, in der sie die Monroe-Doktrin als das Vard und das Volkwerk der amerikanischen Republiken erklärt.

## Religiöse Betrachtung.

Matth. 16, 8. 9. Ihr Kleingläubigen, was bekümmeret ihr euch doch, daß ihr nicht habt Brot mit euch genommen? Berechnet ihr noch nichts. Gedacht ihr nicht an die fünf Brote unter den fünftausend, und wieviel Körbe ihr da aufhobt?

Das neue Jahr hebt mit zwei Feiertagen an; und doch ist uns so wenig nach Feiern zu thun. Die Seiten sehen ernst aus. Viele Geschäftsleute leben Handel und Wandel trocken und damit ihre Zukunft gefährdet. Viele Eltern fragen laut oder leise: Wo nehmen wir Brot her, daß diese, unsere Kinder, essen? Solch Fürsorge ist nur berechtigt und pflichtgemäß, wenn es im christlichen Sinne geschieht. Unser Heiland tritt dem Sorgengeist stets entgegen und ruht, wie einst seinen Jüngern, so uns heute zu: Ihr Kleingläubigen, was bekümmeret ihr euch doch, daß ihr nicht habt Brot mit euch genommen? Wir Menschen wollen immer das sehen und fest in der Hand halten, worauf wir uns verlassen sollen. Werden wir aber, wie jetzt, einmal auf Glauben, Hoffen und Vertrauen gestellt, sind wir bald am Ende mit unsrer Zukunft. Und wenn's nun doch in ein drittes Kriegsjahr hineingeht, wie soll's dann werden, wenn alles knapper und teurer wird? Wie sollen wir da mit Ehren bestehen? Sind solche Sorgen berechtigt, nötig? Jesus ruft den Seinen zu: „Berechnet ihr noch nichts, denkt ihr nicht an die fünf Brote unter den Fünftausend?“ Wir kennen das Wunder alle, aber mancher spricht: Das ist schon lange her. Damals war der Herr auf Erden und den Seinen so nahe, und heute ist er so weit fort. Soll er an uns ähnliche Wunder tun? Er hat sie getan! Beim Beginn des Krieges schmeichelten sich die Feinde, uns bald erwidert zu haben, wie die Ratten im Loch. Sie teilten schon unser Band auf und sahen ihre wilden Hilsvölker in den Straßen unserer Hauptstadt, an den Städtchen, welche durch das Gedächtnis unsres größten Königs geweiht sind. Und heute stehen unsere Heere tief in Feindesland wie eiserne Mauern, an welchen des Gegners Unprall zerstellt. London, die einstige Weltbeherrscherin, zittert vor dem Besuch deutscher Luftschwader. Was dem Schwerte nicht gelang, sollte der Hunger vollbringen. Und die Natur schien im Bunde mit unsren Feinden, da sie durch anhaltende Dürre und unzeitigen Regen unsre Ernteausichten verminderte. Aber Gott hat ein Wunder an uns getan größer als bei der Speisung der Fünftausend. Wir, ein Volk von 70 Millionen, sind nicht durch Hunger aufgerieben worden, sondern haben noch Brotsamen an eine Million gefangener Feinde abgeben können. Wir haben einfacher, sparsamer, aber vielleicht weiser und gesunder gelebt als in Friedenszeiten. Keine Seuche hat in unseren Grenzen gewütet. Gott hat uns wunderbar geholfen. Merken wir nichts davon, daß wir einen starken Helfer auf unserer Seite haben? Gott ist es ein Geringes, mit viel oder wenig zu helfen. Er kann euch das Wenige segnen, daß darin eine Kraft liegt, die lange ausreicht und viele erhält. Er kann und will in uns wirken die Zufriedenheit und Genügsamkeit, die auch mit dem Wenigen gern fürs liebt nimmt. Er kann den Reichen das Herz führen, daß sie von ihrem Überfluss gern und willig abgeben. Er kann auch den Geist der Voghaftigkeit Schwarzeherrei unter uns bannen und uns die Geduld zum Durchhalten verleihen, daß wir beklagen: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Horre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht.

Jährlichen Wirkungen der X-Strahlen, die sich wiederholen bei Verletzen gezeigt haben, haben die Ausmerksamkeit auf die Schußvorrichtung gelenkt, die man in den Fabriken, in denen die Apparate hergestellt werden, zum Schutz der Arbeiter erinnert, und die die Zahl der Verletzungen unter diesen erheblich verringert hat. Bei der Prüfung der Apparate legen die Arbeiter einen regelrechten Schuhpanzer an, der alle verderblichen Wirkungen der Strahlen verhindert. Derselbe besteht aus einer großen Gummischürze, die den Körper sichert, großen Gummihandschuhen und Bleiglasbrillen zum Schutz der Augen. Selbst bei der Herstellung der starken Apparate sind auf diese Weise Verletzungen vermieden worden.

Die Pest und die Ratten. In Bangalore, der Hauptstadt des Staates Mysore in Indien, hat man seit einigen Jahren einen energischen Kampf gegen die Ratten angenommen, und die Resultate haben sich als äußerst günstig für die Bekämpfung der Pest erwiesen. Nach den jüngsten veröffentlichten offiziellen Berichten sind während eines Jahres 21 500 Ratten vergiftet und 108 774 in Fällen gefangen und dann getötet worden. In derselben Zeit ging die Sterblichkeit an der Pest um 40 Prozent zurück, und die Gesamtzahl der Todesfälle war die niedrigste, seitdem die Pest zum ersten Male (1898) in Mysore aufgetreten war.

Die versäumte Gelegenheit. Eine amüsante kleine Wagnererinnerung hat Emile Olivier längst zum besten gegeben. Olivier kannte Wagner um 1890, und er erzählte, daß er ihn damals nie treffen konnte, ohne daß Wagner ihm mit seinem stark deutsch akzentuierten Französisch erklärte: „Ich judge einen Bankier.“ Einmal, als Olivier seit mehr als sechs Monaten Wagner nicht mehr gesehen hatte, begegneten die zwei sich auf dem Boulevard. „Ah bien,“ fragte Olivier lächelnd, „haben Sie Ihren Bankier gefunden?“ „Ja,“ erwiderte Wagner, dann aber nach einigen Augenblicken der Überlegung, fügte er hinzu: „Über er will mir kein Geld leihen...“ Wieder schwieg Wagner eine Weile nachdenkend, dann sagte er sehr energisch: „Der Schauspieler, er versäumt die einzige Gelegenheit, berühmt zu werden.“

## Letzte Nachrichten.

Wien, 30. Dezbr. (W. T. D. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. Dezember 1915, mittags.

### Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Grenze wiederholte der Feind gestern seine von starkem Artilleriefeuer eingesetzten Angriffe in der tagszuvor geliebten Art. Seine Angriffs-kolonnen brachen überall — stellenweise knapp vor unseren Hindernissen — unter unserem Kleingewehr- und Geschützfeuer zusammen. Die russischen Verluste sind groß. Ostlich Orlanow nahmen wir einige Sicherungs-abteilungen vor stärkeren russischen Kräften näher gegen unsere Hauptstellung zurück. In Wolhynien stellenweise Geschützkampf.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern hielt die lebhafte Tätigkeit der Italiener an der Süd- und Südostfront Tirols an. Im Sugana-Abschnitt wurde ein feindlicher Angriff auf den Monte-Carbonile (südöstlich Barco) abgewehrt. Ebenso scheiterten nächtliche Unternehmungen im Col die Lana-Gebiete. An der italienisch-österreichischen Front fanden an mehreren Stellen Geschütz-, Granaten und Minenwerkerkämpfe statt.

### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Genf, 29. Dezbr. (Benz. Frkt.) Der Lyoner "Nouvelliste" meldet aus Cetina: Die vor Elbasan entbrannten Kämpfe zwischen den Serben und Bulgaren endeten mit der Niederlage der Serben. Die Bulgaren, die die geschlagenen Serben von Ochrida und Struga verfolgten, besetzten Elbasan.

Budapest, 30. Dezbr. (Benz. Frkt.) Dem Bulgar-tester "Universul" wird aus Tulischa gemeldet, daß die russische Flotte zwischen Odessa und der Schlangeninsel zirkuliert. Alle Schiffe an der Donaumündung werden von den russischen Schiffen angehalten. Nach einer Mel-

dung aus Jassy ist der russische Großfürst Boris über Jassy nach Buarest gereist.

Bern, 30. Dezbr. (Benz. Frkt.) Die "Neue Zürcher Zeitung" berichtet aus Petersburg: Aus Peking wird gemeldet, General Tsao Kun marschiere mit 80 000 Mann gegen das aufständische Jilman.

Paris, 30. Dezbr. (Benz. Frkt.) Havas meldet aus Athen: Ein aus Santi Quaranta kommender Reisender berichtet, eine Abteilung der in Valona befindlichen italienischen Armee näherte sich gewissen Punkten der Grenze von Nord-Epirus. Das Erscheinen der Italiener wurde bei Tepelini festgestellt.

London, 30. Dezbr. (Benz. Frkt.) Reuter meldet aus Peking: Berichten aus Schwangtung und Schwangsi folge sind die Behörden dieser Provinzen der Zentralregierung treu geblieben. Die Regierung in Peking hat einen Kommissar nach Jünnan gesandt, um zu versuchen, einen Vergleich zu erzielen.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Freitag, den 31. Dezbr.

Noch vorwiegend wolig und trübe und strichweise noch leichte Niederschläge. Wärmeverhältnisse wenig geändert.

## Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.** Silvester: Abend 6 Uhr: predigt Pfarrer Möhn. Lieder: Nr. 63 und 394. — Am Neujahrstag predigt vormittags 10 Uhr: Hofsprecher Scheerer. Lieder: Nr. 68 und 243. — Am 2. Januar predigt vormittags 10 Uhr: Hofspr. Scheerer. Lieder: Nr. 67 und 293. — Die Amtswoche hat Hofsprecher Scheerer.

**Synagoge.** Freitag abends 4.10, Samstag morgens 8.30. Predigt 9 Uhr, nachm. 3.30, abends 5.25.

**Quittungs-Bücher für Invalidenkarten** empfiehlt **H. Zipper, G. m. b. H.**

## Feldpostpackungen

für 1, Pfd. und 1 Pfd.-Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

**H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.**

Wieder eingetroffen:

## Vater ist im Kriege

Ein Bilderbuch für Kinder

mit 24 farbigen Bildern und Texten.

empfiehlt

**Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.**

## Spielfarten

zu haben bei

**Hugo Zipper, G. m. b. H.,**  
Papier- und Schreibwarenhandlung.

## Rechnungen

**H. Zipper, G. m. b. H.**

## Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Onkel und Schwager

## Heinrich Dienst

im Alter von 50 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Emilie Dienst geb. Grösser**  
**und Kinder.**

**Familie Dienst, Blumenmühle.**

Weilmünster, den 28. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet Samstag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr statt.

## Neujahrs-Karten

in reicher Auswahl und allen Preislagen von den einfachsten bis zu den schönsten Ausführungen empfiehlt

**Hugo Zipper, G. m. b. H. Weilburg.**

Visitenkarten und Neujahrskarten mit Namensaufdruck werden in geschmackvoller Weise schnell und billig hergestellt. Mehrere hundert Muster und zahlreiche Schriftproben sind vorhanden.

### Altes

Monatmädchen  
sucht Frau Rechtsanwalt Daun.

**Leinöl** roh und gefroht

**Terpentinöl, rein,** jede Menge gegen Caffe zu kaufen gesucht.

Öfferte an  
**C. Mallomesius,** Wiesbaden  
Kurbengroßhandlung.

**Die neuen Fahrpläne** vorläufig in der Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

## Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Räume u. Verkäufe, Wach-, Miet-, Personal-Suchten und eben solche Angebote erzielen eine

## große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abschrift und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen in dem

**Weilburger Tageblatt.**

Eisernes Hostor zu verkaufen. Eine kleine Wohnung billiger bei A. Baumann.

Eine schöne

**Wohnung** 3 Zimmer, Küche und Zubehör u. 2 möbl. Zimmer zu verm. B. Seelmann.

**Dienstbücher** für Minderjährige

**Arbeitsbücher** Hugo Zipper, G. m. b. H.